



Mit viel Leidenschaft fürs Schöne: Andreas Tunger führt seit fast 30 Jahren den Laden Blumen- und Gartenkunst in Moabit.

Resilienz hin oder her, jetzt im Februar ist auch bei hartgesottene Hauptstädtern die Luft raus. Keiner möchte es mehr sehen, dieses ewige Nassgrau, das sich Berliner Winter nennt. Kann nicht endlich Frühling sein? Es kann! Man muss nur den richtigen Ort aufsuchen. Dass dieser Ort, ein blühendes, duftendes Paradies, ausgerechnet um die Ecke der JVA Moabit liegt, macht es nur noch charmanter. Typisch Berlin irgendwie. Da trottet man nichtsahnend die wenig einladende Hauptverkehrsstraße entlang und steht plötzlich mittendrin in einem der schönsten Blumenläden der Stadt.

Blumen- und Gartenkunst heißt das Geschäft, das seit fast 30 Jahren von Andreas Tunger und seinem Mann Thomas Tunger-Schnur mit viel Leidenschaft fürs Schöne geführt wird. Kaum ist die Ladentür durchschritten, taucht man ein in ein Meer aus bunten Tulpen, zarten Freesien, blühenden Kirschzweigen und üppigen Rosen. Zarte Düfte umwehen die Nase, irgendwo plätschert ein Wasserspiel und das Auge weiß gar nicht, wo es zuerst hin soll bei all der Pracht.

Zu den üppig bepflanzen Amphoren vielleicht? Zur historischen Registrierkasse und dem etwas verblichenen Schriftzug an der Decke, der davon zeugt, dass hier früher mal eine Fleischerei ansässig war? Oder doch auf den herrlichen Boden mit den gut erhaltenen Kacheln aus der Zeit um 1890, die die Betreiber in mühevoller Arbeit freilegen ließen?

Im Moment ist es in dem verschachtelt geschnittenen Geschäft sogar noch ein bisschen wuseliger als sonst. Der Valentinstag wirft seine Schatten voraus – für Floristen bekanntlich einer der umsatzstärksten Tage im Jahr. Wobei Andreas Tunger gleich voranschickt, dass er eigentlich kein Fan des Valentinstages sei.

Herr Tunger, wie kann das sein – Sie verkaufen Blumen und mögen den Valentinstag nicht?

Da schlagen zwei Herzen in meiner Brust. Es ist natürlich ein umsatzstarker Tag, wir haben viel mehr Kunden als sonst. Es kommen bestimmt 300 Leute in den Laden, dreimal so viel wie sonst. Aber als Florist sehe ich auch die Nachteile. Die Ware ist rund um den Valentinstag im Einkauf deutlich teurer und hat schlechtere Qualitäten. Es kommen auch andere Kunden als sonst, die Blumen nur einmal im Jahr verschenken – und dann meist zur roten Rose greifen.

Und die rote Rose ist ein Problem?

Ja, weil sie zum Valentinstag natürlich teuer ist. Für eine gute Qualität geht das hoch bis auf drei Euro pro Stück im Einkauf – Sie können sich also vorstellen, was ich im Laden nehmen muss, um auch noch etwas daran zu verdienen. Wenn Kunden dann nur zum Valentinstag zu uns kommen, sind sie oft enttäuscht, dass Blumen so teuer sind. Sie denken dann, wir machen den großen Reibach. Was natürlich nicht stimmt.

Was wäre denn eine Alternative zur Rose, die ja eigentlich auch ein bisschen langweilig ist.

Manche mögen die rote Rose für abgedroschen halten, aber das empfindet jeder anders. Und als Symbol für Liebe und

Leidenschaft ist die Rose nun mal nicht wegzudenken. Am Ende hängt es davon ab, wie die Erwartungen sind. Die Blumen sollten zur beschenkten Person passen, auch zu ihrer Wohnung und der sonstigen Einrichtung. Das vernachlässigen viele. Das passende Umfeld ist viel wichtiger, als einer Symbolik nachzugehen. Persönlich finde ich immer jahreszeitliche Sträuße sehr schön. Danach dekorieren wir auch hier im Laden. Zum Valentinstag kann man sehr schön auf den Frühling gehen, zum Beispiel mit schönen Ranunkeln oder Tulpen.

Gibt es auch bestimmte Trends, die wichtig sind?

Ja, aber die spielen für die Kundschaft nur bedingt eine Rolle. Wir versuchen im Laden, unabhängig von Trends zu arbeiten. Denn da geht es viel um Effekthascherei: möglichst viele knallige Farben und scharfe

Schönstes mit Stiel

Einer der exquisitesten Blumenläden der Stadt blickt dem Valentinstag entgegen. Schenken und schwelgen – in Moabit werden Sträuße mit Liebe gebunden

ANNE VORBRINGER (INTERVIEW) UND ANIKKA BAUER (FOTOS)



Handwerk statt Effekthascherei: Im Laden wird unabhängig von Trends gearbeitet.

Kontraste zusammenzubringen, ohne Grün oder passendes Beiwerk. Das ist schade, denn gleichzeitig geht viel Wissen über Blumen verloren. Viele junge Leute können kaum noch zwischen einer Tulpe, Rose oder Freesie unterscheiden.

Versuchen Sie, dagegen anzuarbeiten?

Wir bieten Gartenreisen an, Kurse, Seminare. Damit sprechen wir aber natürlich nur eine bestimmte Klientel an. Was wir hier im Laden versuchen, ist in die gerade herrschenden Jahreszeiten zu gehen. Wir konzentrieren uns weniger auf die Üppigkeit als auf ein oder zwei Blumen, die es zur Wirkung zu bringen gilt. Das ist die eigentliche Aufgabe des Floristen: eine Tulpe in einem Strauß schön wachsen zu lassen, damit sie toll zur Geltung kommt. Das wäre auf jeden Fall ein guter Ansatz für einen Strauß, nicht nur, aber auch am Valentinstag.



Vielfalt für die Vase: Neben dem Rote-Rosen-Klassiker kann man zum Valentinstag ruhig auch zu Ranunkeln oder Tulpen greifen.



Schenken Sie und Ihr Mann sich am 14. Februar auch Blumen?

Wir schenken uns gar nichts.

Oh, aha. Aber wenn Sie schenken würden – wie sähe der Strauß aus?

Gestern haben wir das erste Mal seit ganz langer Zeit wieder Schneeglöckchen bekommen: wunderschöne Blumen, etwas Besonderes, auch jahreszeitlich toll. Früher gab es Schneeglöckchen häufiger auf dem Großmarkt, jetzt sind sie die absolute Ausnahme. Sie sind sehr teuer im Einkauf, besondere Sorten zu züchten, erfordert viel Geduld und Fingerspitzengefühl. Leider halten sie in der Vase nicht sehr lange.

Ist Haltbarkeit ein wichtiges Argument für Ihre Kunden?

Ja, aber das ist typisch deutsch. In Frankreich schenken die Leute Blumen für den Moment, für die spontane Begeisterung. Da wird richtig Geld ausgegeben für Blumen, die schon weit geöffnet sind, die nur noch ein, zwei Tage haben. Die aber eben prächtig aussehen im Augenblick des Schenkens. Hierzulande ist das größte Kompliment, dass eine Rose zwei Wochen gestanden hat. Dabei ist sie vielleicht gar nicht richtig aufgegangen, hat sich kaum verändert.

Aber was macht einen schönen Strauß aus?

Dass er der Blume zuliebe gebunden wurde. Die Ranunkel zum Beispiel ist eine

wunderbare Blume, die man schön arrangieren kann mit Zweigen, die draußen in der Natur schon ausgetrieben haben. Sie sehen auch toll aus mit Olivenzweigen oder Eukalyptus. Wobei Eukalyptus zwar sehr gefragt ist gerade, aber sein Anbau in Monokultur wird auch sehr kontrovers diskutiert.

Womit wir beim Thema Nachhaltigkeit wären. Da stehen Schnittblumen besonders um den Valentinstag herum immer wieder in der Kritik.

Das ist ein schwieriges Thema. Viele Veranstalter, für die wir arbeiten, wollen auf Nachhaltigkeit setzen und statt abgeschnittenen Blumen lieber Topfpflanzen nehmen. So einfach ist das aber nicht: Topfpflanzen sind viel aufwendiger in der Herstellung, sie kommen oft in Plastikkörben und wandern nach dem Event dann doch in den Müll. Von daher ist es Quatsch, Schnittblumen per se zu verteufeln. Rosen zum Beispiel wachsen am Strauch, die blühen immer wieder. Auch Ranunkeln und Anemonen bleiben im Boden und können geschnitten werden, genauso wie Stauden oder Gehölze, die stetig nachwachsen. Wenn man also jahreszeitlich kauft, ist alles okay; wenn die Blumen aus Holland, Deutschland oder Italien kommen, fallen auch keine irrsinnigen Transportwege an. Darauf sollte man achten. Ich hatte dazu mal eine



ZUR PERSON

Andreas Tunger, 66, ist gebürtiger Berliner, hat in Halensee Florist gelernt und Anfang der Achtzigerjahre an der Staatlichen Fachschule für Blumenkunst Weihenstephan den Abschluss als Floristtechniker gemacht. Am Rosenmontag des Jahres 1998 eröffneten Tunger und sein Mann ihren eigenen Laden: Blumen- und Gartenkunst an der Adresse Alt-Moabit 21. Damals verschenkten die beiden Minirosen im Topf an die Kundschaft. Heute gehören das KaDeWe, die Komische Oper, das Staatsballett, diverse Botschaften und Unternehmen zu den Kunden.

Das Paar stattete auch wichtige Events wie Staatsempfänge in Schloss Meseberg aus. Bis 2017 war Andreas Tunger Präsident des Fachverbands Deutscher Floristen für Berlin-Brandenburg.

Auseinandersetzung mit Sarah Wiener, als sie noch ihr Restaurant im Hamburger Bahnhof hatte und für eine Veranstaltung Apfelsinenbäume als Deko wollte. Ich habe ihr dann gesagt: Die stellst du einmal hin und dann sind sie kaputt. Da ist nix mit Nachhaltigkeit.

Haben Sie neben Sarah Wiener noch andere prominente Kunden?

Angela Merkel ist seit vielen Jahren Stammkundin bei uns und kommt nach wie vor regelmäßig. Es ist immer schön zu sehen, wie die Kunden reagieren, wenn plötzlich die frühere Kanzlerin neben ihnen steht. Merkel ist ja schon eine Persönlichkeit und auch sehr nett im Umgang. Sie würde nie auf einer Vorzugsbehandlung bestehen – anders als andere Politiker, die wir hier schon erlebt haben.

Jetzt plaudern Sie aus dem Nähkästchen?

Auf keinen Fall!

Welche Blumen kauft Frau Merkel?

Das werde ich nicht verraten. Wir wollen sie schließlich als Kundin nicht verlieren.

Sie statten auch das KaDeWe aus.

Genau, das macht mein Mann. Der ist Ingenieur für Landschaftsplanung und gestaltet mit seinem Team Dachgärten, Hausgärten, Balkone und Terrassen. Und dazu gehören eben auch die Außendekorationen im KaDeWe.

Wie erarbeitet man sich so eine Kundschaft? Als Laie würde man denken, alle Berliner Blumenhändler fahren auf den Großmarkt in der Beusselstraße und bekommen da ihre Ware. Wie hebt man sich also ab?

Das ist über die Jahre gewachsen. Man sollte auf jeden Fall kein Langschläfer sein. Ich stehe zwei-, dreimal die Woche schon um 2 Uhr nachts auf, damit ich um 3 Uhr in der Halle bin und die beste Ware bekomme. Da habe ich einen Vorteil, weil die meisten Händler erst später kommen. Außer am Valentinstag, da sind alle so zeitig da. Man kann sich kaum vorstellen, was da abgeht: Alle stürmen gleichzeitig rein, die Blumen fliegen umher, es ist eine richtige Schlacht. Und ein Kampf, gute Ware zu bekommen.

Früher gab es auf dem Großmarkt mehr Vielfalt, auch kleinere Gärtnereien haben dort verkauft. Heute sind nur noch die Großen übrig. Daher versuchen wir auch auf alternative Quellen zu setzen, auf Gärtnereien im Umland. Aber das ist natürlich sehr aufwendig und nur im kleinen Umfang machbar.

27 Jahre, nachdem Sie Ihren Betrieb gründeten, haben Sie fast 40 Mitarbeiter, suchen derzeit auch Auszubildende. Wie ist die Nachwuchssituation bei den Floristen?

Ich bin auch im Prüfungsausschuss der IHK. Wir hatten früher im Sommer 150 Prüflinge. Letztes Jahr waren es elf. Das sagt eigentlich alles. Der Beruf stirbt aus, und auch Blumengeschäfte wie unseres wird es nicht mehr lang geben. Der Aufwand hinter so einem Laden ist einfach zu groß, und dafür ist der Beruf zu schlecht bezahlt. Mein Mann und ich müssen weiter arbeiten, weil die Rente nicht reicht. So sieht die Realität aus.

Die Realität ist auch, dass wir gerade Nachricht von unserem Vermieter bekommen haben: Ab November droht eine drastische Mieterhöhung, die so hoch ist, dass die Summe wohl nicht aufzubringen ist. Wir dürfen uns aber überlegen, ob wir vorher ausziehen wollen, denn die Mietverträge laufen dieses Jahr aus. Wir wissen nicht, ob wir den Laden aufgeben müssen.

Ihre Kundschaft haben Sie jedenfalls hinter sich, es ist auch jetzt gerade sehr voll im Laden.

Das stimmt, und darüber freuen wir uns. Vor allem, weil wir hier in Moabit so ein spannendes Umfeld haben. Anfangs haben die Leute uns gefragt, warum wir in dieser Gegend einen Laden aufmachen. Jetzt ist es zur Spree hin richtig schick geworden, um die Ecke residiert das Bundesinnenministerium, dessen Beamte dann bei uns im Laden auf JVA-Bedienstete, auf einfache Arbeiter und die Oma von nebenan treffen. Politik trifft Wirklichkeit – in unserem Blumenladen ist das wirklich so. Es ist alles dabei. Und diese Mischung macht es aus.

Blumen- und Gartenkunst:

Alt-Moabit 21, 10559 Berlin
Mo-Fr 9-18.30 Uhr, Sa 9-16 Uhr, So 10-13.30 Uhr,
Valentinstag: 8.30-19 Uhr
blumen-und-gartenkunst.de